

Katholische Péter-Pázmány-Universität
Philosophische Fakultät

Péter Urbán

*Die Motive der Selbstreflexivität in Ágnes Nemes Nagys
Dichtung*

Thesen zur PhD-Dissertation

Wissenschaftliche Betreuerin:

Dr. Kornélia Horváth

habil. Dozentin der Universität

Doktorandenschule der

Literaturwissenschaften

Leiter: Dsc. Prof. **Dr. László Szelestei Nagy**

Institut für Moderne Literaturwissenschaft

Leiterin: **Dr. Kornélia Horváth**

habil. Dozentin der Universität

Stand der Forschung, Zielsetzung

Bei der Untersuchung des dichterischen Werkes von Ágnes Nemes Nagy schaltet man sich in einen Diskurs ein, in dessen Rahmen vor allem die Fragestellung diskutiert wird, die diese Lyrik aus verschiedenen Gründen (zum Beispiel theoretischer oder ideologischer Erwartungen) entgegen einer im traditionellen Sinne gemeinten subjektiven Lyrik definiert. Diese Standpunkte kristallisierten sich anfänglich im Begriff der sowohl positiv, als auch negativ verstandenen Intellektualität, später dann in der objektiven Lyrik und im Begriff des Mythos heraus. Es ist anzunehmen, dass sich dieser rezeptionsgeschichtliche Prozess in der Form herausgebildet hat, dass jene Momente (unpersönlicherer Sprachstil, höherer Abstraktionsgrad, philosophische Fragestellungen, bzw. Thematisierung der Vernunft und des Denkens als solches), die früher von der Kritik als Merkmale der Intellektualität erkannt wurden, später – Dank auch der dichterischen Selbstinterpretation – als Bestandteile der objektiven Lyrik identifiziert wurden. So kam es dazu, dass der Terminus *objektive Lyrik* im Kontext der Dichtung von Nemes Nagy in einem weiten Sinne verstanden wird, und mit diesem Begriff häufig auch solche Phänomene beschrieben werden, die nicht dazugehören. Erwähnt sei an dieser Stelle schließlich das durch die *Ekhnáton*-Gedichte motivierte, aber später auf das ganze lyrische Werk ausgedehnte Interpretationsmodell der *mythischen Lyrik*.

Die Untersuchungen meiner Dissertation zielen darauf ab, Nemes Nagys lyrisches Werk unter dem Aspekt einer im weiteren

Sinne verstandenen Selbstreflexivität des literarischen Textes zu reinterpreten. Heute ist kaum mehr zu bezweifeln, dass die Funktionen des Textes, die die eigene Konstruiertheit, Fiktionalität und sprachliche Materialität aufdecken, zu den konstituierenden Faktoren der literarischen Sprache zählen. Obwohl diese Selbstreflexivität meiner Überzeugung nach im Falle der Gedichte von Nemes Nagy als ein besonders produktiver Interpretationsansatz gilt, hat sich die Rezeptionskritik damit bislang nicht beschäftigt. Auf diesen Problemkreis macht uns auch bereits die Tatsache aufmerksam, dass die Essays von Ágnes Nemes Nagy nicht nur den literaturtheoretischen Fragen nachgehen, sondern dass auch im Rahmen dieser – häufig auch die eigenen Gedichte interpretierenden – Aufsätze die Probleme der innerhalb der Grenzen der Sprache erfahrbaren Möglichkeiten einer adäquaten dichterischen Äußerung thematisiert werden. Diese Behauptung wird u. a. dadurch untermauert, dass es auch im Falle anderer Dichter der Spätmoderne (z.B. Sándor Weöres oder János Pilinszky) als zentrale Frage in Erscheinung tritt.

Neben dem Mangel an Vorgeschichte in Bezug auf die Rezeptionsgeschichte, wurde ich auch mit einem terminologischen Problem konfrontiert. Obwohl die ungarische Literaturwissenschaft – vor allem dann, wenn es um epische Texte geht – den selbstreflexiven Bezügen eines Textes Beachtung schenkt, steht keine einheitliche Terminologie zur Verfügung, die den begrifflichen Hintergrund dieser wissenschaftlichen Aussagen gewähren könnte. Die vorliegende Arbeit kann es nicht leisten, diesen

terminologischen Hintergrund auszuarbeiten, es schien dennoch unentbehrlich zu sein, die Herkunft und den semantischen Inhalt der zum Thema gehörenden Termini zu klären, um die Begriffe bewusst und reflektiert anwenden zu können. Aus dieser Hinsicht erwies sich die in erster Linie von Werner Wolf und Eva Müller-Zettelmann ausgearbeitete deutsche Typologie als sehr nützlich, obwohl sie mit der Betrachtungsweise der Dissertation nicht in jedem Fall übereinstimmt.

Meine Arbeit verfolgt also ein zweifaches Ziel: Einerseits strebe ich nach einer Reinterpretation dieser Dichtung, andererseits aber möchte ich den „Nemes Nagy-Kanon“ dadurch erweitern, dass ich mich besonders auch Gedichten wie z.B. *Falevél-szárak* und *Istenről* widme, die in der Fachliteratur bislang kaum Beachtung fanden.

Methodenwahl

Die Untersuchung des lyrischen Werkes wird in zwei großen Teilen durchgeführt. In dem ersten Teil, welcher das dichterische Werk als Ganzes vor Augen hält, wird mit Hilfe einiger charakteristischer Momente (das in der Rolle des Dichters sprechende lyrische Ich und das Motiv der Sprache, des Wortes, des Schreibens, des Sprechens, des Baumes, des Messens, des Gewebes) eine Annäherung unternommen. Mit Hilfe der Teilinterpretationen einiger Gedichte soll veranschaulicht werden, dass die selbstreflexive Frage nach der Dichtung oft explizit, durch ein „systembewusstes“ lyrisches Ich oder durch die erwähnten Motive in den Texten erscheint.

Der zweite Teil beinhaltet die ausführliche und komplexe Interpretation von fünf Gedichten. Die Auswahl der Gedichte strebt nach einer Repräsentativität, durch die sich das zweifache Ziel der Arbeit (Reinterpretation und Erweiterung des Kanons) verwirklichen lässt.

In Hinblick auf meine Fragestellung darf die Kategorie, die nach der berühmten Dichtung von Horaz ‚*ars poetica*‘ genannt wird, nicht außer Acht gelassen werden.

Anhand der Analyse des Gedichtes *Mesterségemhez (An meinen Beruf)*, das in der Sekundärliteratur traditionell als „dichterisches Bekenntnis“ gelesen wird, möchte ich aufzeigen, dass die thematischen Aussagen des Textes diejenigen Fragen nach den Problemen des Dichtens einfach nur voraussetzen, die man implizit,

in der rhetorischen Struktur des Gedichtes (vor allem in der Figur des Apostrophe: der Schöpfung und dem Demontage eines Subjekts) bemerken kann.

Im Bezug auf Nemes Nagys Lyrik wird man ziemlich schnell mit dem Umstand konfrontiert, dass die Probleme der Dichtung häufig mit einer ontologischen Fragestellung verbunden sind. Diese zweifache Erfahrung, geprägt durch die Wirkung der Philosophie von Martin Heidegger, wird häufig im Motiv der für die ganze Lyrik der Dichterin charakteristischen Sehnsucht metaphorisiert. Die Interpretationen der Gedichte *A szomj (Der Durst)* und *Istenröl (Über Gott)* sollen dazu dienen, dieses Phänomen zu erörtern. Die Sehnsucht erscheint sowohl in dem „die Hoffnungslosigkeit der erfüllten Liebe thematisierenden Gedichtes *Der Durst*, als auch im Gedicht *Über Gott*, in dem es um die Sehnsucht des Menschen nach Gott geht.

Der Titel des emblematischen Gedichtes *Között (Zwischen)* weist im metaphorischen Sinne ebenfalls eine ontologische Erfahrung auf. Im Mittelpunkt meiner Analyse steht aber nicht diese Frage, sondern die rhetorische und sprachliche Struktur des Textes, die das Gedicht dem benennenden Wort verwandt macht.

Das Schlusskapitel interpretiert das fast in Vergessenheit geratene Gedicht *Falevél-szárak (Stängel)*. Anlässlich dieses Textes muss man auch kurz die sich in vielerlei Hinsicht als problematisch erwiesene Kategorie des Prosagedichtes behandeln. Wir lesen das Werk in Anlehnung an Wolfgang Iser als Prozess der Entstehung des

Zeichens und der damit verbundenen Problematisierung seiner Lesbarkeit.

Den theoretischen Hintergrund meiner Arbeit bilden vor allem jene wissenschaftliche Modelle, die die Bedeutung des dichterischen Werkes dem Zusammenspiel von Text und Lesen zuschreiben und außersprachliche Faktoren wie beispielsweise die Biographie des Autors in den Hintergrund rücken.

Ich habe mich besonders an der Sprachbetrachtung von Wilhelm von Humboldt und seinem Nachfolger Aleksandr Potebna, die die Sprache als schöpfende Kraft („energeia“) definiert, an der Auffassung der russischen Formalisten (vor allem Jurij Tinanovs, der die bedeutende Rolle des Versrhythmus betont), an dem Aufsatz von Wolfgang Iser (Akte des Fingierens), der den transgressiven Charakter des literarischen Textes und den Prozess der Zeichenwerdung der Realität darstellt, an den Annäherungen von Paul de Man mit dem Widerstreit der rhetorischen und grammatischen Sprachfunktionen, und am Apostrophebegriff von Jonathan Culler orientiert.

Die herausragende rezeptionsgeschichtliche Rolle der Kategorie der *objektiven Lyrik* hat die drängende Frage aufgeworfen, wie groß wohl die Wirkung sei, die die Essays und Selbstinterpretationen von Agnes Nemes Nagy auf die Forschung ausübten. Wie allseits bekannt ist, hat Nemes Nagy sehr bewusst reflektierend gedichtet, und sie zeigte nicht nur großes Interesse für die Fragen der modernen Lyriktheorie, sondern vertrat in Bezug auf

diese Fragen markante Standpunkte, mit denen sie gleichsam ihre eigene dichterische Tätigkeit kommentierte.

Ich betrachte diese schöpferischen Metadiskurse in meiner Arbeit als *eine* der möglichen Lesarten des Textes. Dabei möchte ich die zweifellos verlockende und in der Kritik oft auffindbare Einstellung vermeiden, dass man weder die eigenen Thesen vom Einfluss dieser Essays befreien, noch die Interpretationen diesen Gedankengängen unterordnen kann. Hinsichtlich meiner Fragestellung scheint es jedoch relevant zu sein, „den poetischen Hintergrund“ dieser theoretischen Werke zu skizzieren. Aus diesem Grund beschäftige ich mich im Rahmen eines Kapitels mit den folgenden Schwerpunkten der Essays: den Definitionen des Gedichtes, dem dichterischen Bild, der Rolle des Wortes sowie den Funktionen des Rhythmus.

Die neuen Ergebnisse

Meines Erachtens ist die Reinterpretation der Dichtung von Agnes Nemes Nagy, die in meiner Arbeit durchgeführt wurde, ein überzeugender Beweis dafür, dass die weiter oben definierte Selbstreflexivität der Gedichttexte nicht nur vereinzelt auftritt, sondern für das ganze lyrische Werk der Dichterin charakteristisch ist. Mit Hilfe der Untersuchung dieser Selbstreflexion kann eine nur erahnte, aber bislang nicht bewusst gemachte Seite der Nemes Nagy-Lyrik aufgezeigt werden.

Gerade dieses neue und umfassende Bild führt dazu, dass die vorliegende Arbeit als eine poetologische Monographie betrachtet werden kann. Diese Lesart wird sowohl durch die Konzeption (die Repräsentativität der Beispieltex-te, die Erweiterung des Nemes Nagy-Kanons usw.), als auch durch die kritische oder affirmative Reflexion auf die Ergebnisse der Rezeptionsgeschichte bestärkt. Das Kapitel *Intellektuelle Lyrik – objektive Lyrik – Mythos* setzt sich mit den etablierten und miteinander zusammenhängenden Interpretationsmodellen auseinander, die wiederum von den Selbstinterpretationen der Dichterin nicht unabhängig sind.

Bereits in den Interviews mit Ágnes Nemes Nagy wird oft erwähnt, dass es einige Motive gebe, die für diese Dichtung besonders charakteristisch seien, aber die Sekundärliteratur hat sich mit ihnen kaum beschäftigt. In meiner Arbeit werden die Motive des Wortes, des Sprechens, des Schreibens, des Baumes, des Messens, der Formgebung, des Gewebes und der Sehnsucht ausführlich untersucht. Meiner Überzeugung nach ist es kein Zufall, dass gerade

in diesen Motiven häufig die Fragen der Dichtung selbst metaphorisiert werden.

Meine Interpretationen konzentrieren sich auf die sprachlich-rhetorische Struktur der Gedichte und machen den bisher kaum reflektierten, aber sehr charakteristischen Umstand deutlich, dass die Bedeutung der Texte eben in diesen Metaphorisierungen entsteht und sich – wie es mehrfach erwähnt wird – vervielfacht.

Dies wird in jenen Fällen besonders produktiv, in denen das einander untergrabende Spiel von Rhetorik und Grammatik (was Paul de Man mit der Literatur an sich identifiziert) die Konstruiertheit des Gedichtes in den Vordergrund stellt.

Die im Anhang der Arbeit veröffentlichte Bibliographie der Nemes Nagy-Sekundärliteratur und das Zitatverzeichnis zu ihren Gedichten ist ein beispielloses Unterfangen. In diesem Kapitel befindet sich einerseits die aktuellste Bibliographie von Agnes Nemes Nagy, andererseits das gewichtige Verzeichnis, das meiner Überzeugung nach zu einem unentbehrlichen Instrument der weiteren Forschung werden kann, da es den Zugang zu den Ergebnissen der Forschungsgeschichte eines Werkes erleichtert, wodurch sichtbar wird, wie sich der Nemes Nagy-Kanon verändert hat. Es wäre begrüßenswert, die Ergebnisse dieses Verzeichnisses im Rahmen eines gesonderten Aufsatzes zu analysieren.

Abgesehen von den Ergebnissen, die die Lyrik von Ágnes Nemes Nagy betreffen, muss auch der theoretische Beitrag der Dissertation (Selbstreflexivität des lyrischen Textes) erwähnt werden. Dabei erwiesen sich vor allem die Ergebnisse der deutschen

Literaturwissenschaft als nützlich. Der Versuch einer Typologie von Werner Wolf und Eva Müller-Zettelmann kann ausschließlich in der vorliegenden Arbeit in ungarischer Sprache rezipiert werden. Obwohl die sehr detaillierte Terminologie nicht unbedingt in die Arbeit adaptiert werden sollte, wurden die Interpretationen in hohem Maße von dem hier ausgearbeiteten Modell inspiriert. Die Nachforschungen im Bereich der deutschsprachigen Literaturtheorie (der Begriff der *poetologischen Lyrik*) erwiesen sich auch in Bezug auf die Kategorie der *ars poetica* als produktiv.

Neben den oben genannten Ergebnissen lag mein Augenmerk darauf, diejenigen Probleme herauszuarbeiten, deren weitere Untersuchung noch aussteht: die literaturgeschichtlichen Zusammenhänge der Selbstreflexivität der Nemes Nagy-Lyrik, der Status der unveröffentlichten Gedichte der Dichterin sowie der theoretische Hintergrund der Essays.

Ich hoffe, meine Arbeit zeigt nicht nur eine bisher kaum bekannte Seite dieser Lyrik auf, sondern wird für die weitere Forschung hilfreich verwendet werden können.

Veröffentlichungen

1. *Das Gedicht als Synonym eines „namenlosen Gefühls“.* Agnes Nemes Nagy: *Zwischen* (Új Forrás 2006, 10., 79–89.)
2. *Das Motiv der Sehnsucht in der Lyrik von Agnes Nemes Nagy* (Mester és Tanítvány, August, 2007, 106–114.)
3. *Bibliographie und Verzeichnis der kritischen und fachliterarischen Rezeption von Agnes Nemes Nagy* (ItK, 2008/5–6., 700–740.)
4. *Selbstreflexive Motive in der Lyrik von Agnes Nemes Nagy* (Kortárs, 2010/5., 72–87.)
5. *„Elfogtam volna mást, s íme, elfogtak engem“: Ágnes Nemes Nagys literarische Übersetzungen* Hrsg. Attila BUDA (Rezension, Magyar Napló, 2011/, 7., 63.)
6. *Das Ding als Zeichen, Agnes Nemes Nagy: Falevél-szárak* (Kortárs, 2012/7–8., 113–123.)
7. *„Lyrik, inkognito“: Mária Hernádi: Die Prosagedichte von Ágnes Nemes Nagy* (Rezension, erscheint: Tiszatáj, 2013)
8. *Agnes Nemes Nagys Sprachbetrachtung* (erscheint: Új Forrás, 2013)

Konferenzvorträge

1. *Das Ding als Zeichen, Agnes Nemes Nagy: Falevél-szárak* (Ágnes Nemes Nagy-Konferenz, Széchenyi Irodalmi és Művészeti Akadémia, PIM, Budapest, 18. 11. 2011)
2. *Konsequenzen eines wirkungsgeschichtlichen Zusammenhangs. Das Dinggedicht bei Rilke und Agnes Nemes Nagy* (Konturen der Subjektivität in den Literaturen Ostmitteleuropas im 20. und 21. Jahrhundert, Collegium Hungaricum Berlin, 2012. 04 19-20.
3. *Schöpfung des Dichter-Subjekts in Ágnes Nemes Nagys Ars poetica* (Nemes Ágnes Nemes Nagy-Konferenz, Magyar Írószövetség, 02. 10. 2012)